

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Das Honorar des Doktors.

Eine heitere Geschichte von Fritz Rißel (Mainz).

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, der Herr Doktor Schneider“, sagte Herr Windmeyer mit einem brummentiefen Seufzer, „man weiß wahrhaftig nicht mehr, wie man es dem recht machen soll! Schildert man irgendeine Votalangelegenheit wahrheitsgemäß nach den nackten Tatsachen, dann brummt er: Sie werden alt, Windmeyer! Keine Spur von Schwung, pridelndem Geist in Ihrem Geschreibsel! So schreibt jeder Schwächter! Läßt man aber seine Phantasie ein wenig spielen, gebraucht einige poetische Wendungen, dann haucht er einen Hauch der Wände zittern: ‚Hab‘ ich Ihnen nicht schon mehr wie hundertmal gesagt, daß Sie mir mit Ihren Aufschneidereien vom Leben bleiben sollen? Schwindelmeyer sollten Sie heißen, Sie Phantast! Bildet sich der Kerl ein, daß man diesen hinverwahrten Blödsinn den Lesern aufstischen könne! Ja — er kann grob werden wie Bohnenstroh, der Alte!“

„Man muß aber auch hübsch bei der Wahrheit bleiben, Herr Windmeyer!“ lachte Frau Emmy.

„Bei der kann man verhungern, die Zeile für zehn Pfennig, Herr Doktor. Ein richtiger Reporter muß sich ein bißchen auf den Verstand verlassen, sonst bleibt er ein armes Luder so lang, als er stirbt. Machen es denn die Dichter und Romanschriftsteller anders? Die leben doch nur von ihrer Phantasie und schwindeln die Welt mit dem ungeheuerlichsten Zeug an! Warum soll ich nicht unter den Scheffel stellen? Tue es auch nicht! Der

hat zwar eine feine Nase und wittert förmlich die Artikel heraus, aber Wahrheit und Dichtung, das ist, aber dennoch mache ich ihm manchmal ein Kreuz ein U vor. Kommt er schließlich dahinter, dann sage ich mich einfach ein Tag lang nicht sehen, mein Korn verbraucht ist.“

Der Doktor und seine Frau lachten herzlich und der Herr meinte: „Trösten Sie sich, Herr Windmeyer! Jeder Stand hat seine Tugenden — ein jeder Stand hat seine Last! Vor allen Dingen: wie geht es Ihrer Frau? Soll ich noch einmal zu Ihnen hinaufgehen?“

„Nicht nötig, Herr Doktor — wirklich nicht nötig! Seitdem Sie die Behandlung übernommen haben, lebt meine arme Marie förmlich wieder auf. Heute den ganzen Tag über der Hausarbeit nachgehen, die geringsten Schmerzen zu spüren. Weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll! Aber vielleicht kann ich es wettmachen, Herr Doktor! Mit Ihrem Honorar müssen Sie allerdings noch Geld haben, denn Sie wissen ja —“

„Machen Sie doch keine Schöten, Herr Windmeyer!“ unterbrach ihn der Doktor. „Meinen Sie denn, ich würde Ihnen Ihre verdienten paar Mark abknöpfen, jetzt, wo Sie Ihr Geld nötig gebrauchen, um Ihre arme Frau wieder vollständig den Damm zu bringen? Das gibt's nicht, Alterchen!“

„Ja, aber Herr Doktor — Sie wollen doch auch leben! Ganz umsonst können Sie doch nicht —“

„Machen Sie sich deswegen nur keine Sorgen!“ fiel der Doktor wieder ein. „Wenn Sie einmal Chefredakteur von einem unserer großen Blätter sind, dann bezahlen Sie mich und damit fela!“

„Wenn Sie darauf warten könnten, dann würden Sie älter wie der Methusalem!“

„Aber einen guten Rat können Sie uns vielleicht heute schon geben?“ warf hier Frau Emmy ein. „Um einen solchen ist ja ein Reportergehirn niemals verlegen. Denken Sie einmal, wie es meinem Mann heute bei der Baronin Laffen ergangen ist!“

Und sie erzählte dem aufmerksam Zuhörenden, welches Resultat der heutige Besuch des Doktors bei der Baronin gehabt hatte, zeigte ihm die Briefftasche und las die Verse der alten Dame vor. Bei deren Anhören martierte Herr Windmeyer zuerst einen Ohnmachtsanfall und krümmte sich dann wie ein Wurm, als habe er Bauchgrimmen. Als aber die junge Frau mit der Frage schloß:

„Das kann doch nicht als Honorar für die vielen Besuche meines Mannes gelten, Herr Windmeyer?“ — da blickten die Augen des Reporters listig auf, und die Rechte wie zum Protest erhebend, erwiderte er:

„Ei, beileibe nicht, Frau Doktor — das wäre ja noch schön. Der alte Geizkragen — wollte sagen: die gnädige Frau Baronin muß blechen! Und sie tut es gutwillig — darauf können Sie sich verlassen! Man muß es nur fein anpacken! Werde einmal droben in meinem stillen Heim gründlich über die Sache nachdenken. Bezahlte sie nicht, dann dürfen Sie sagen: der Windmeyer ist der größte Hehl auf Gottes Erdboden!“

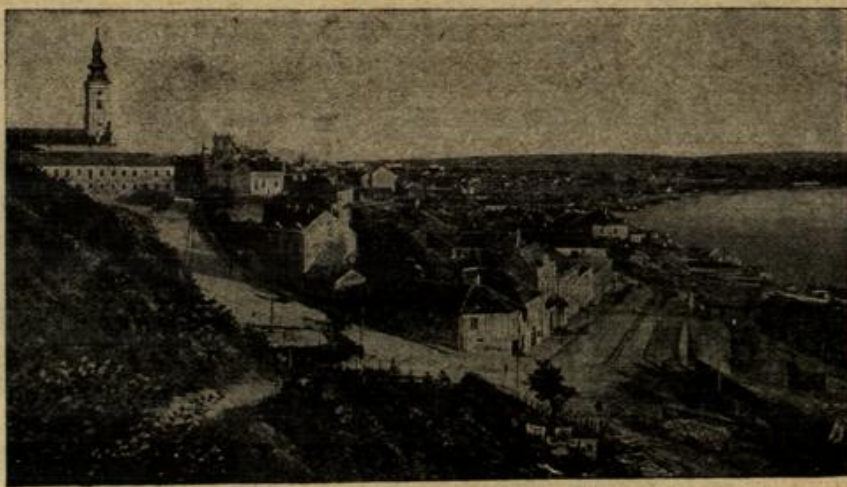
Damit verneigte sich das bewegliche Männlein unzählige Male gegen das junge Ehepaar, wünschte eine recht geruhige gute Nacht und schloß, ohne die sich überstürzenden Fragen der beiden zu beachten, wind-schnell zur Türe hinaus.

„Wenn der Tausendsassa morgen nicht einen Artikel in den ‚Städtischen Nachrichten‘ losläßt, in dem ich gehörig herausgestrichen werde, dann will ich Hans heißen!“ sagte der Doktor lachend zu seiner Frau. „Meinetwegen! — Durch Mühe und Arbeit allein kommt man in der moder-

nen Welt nicht mehr vorwärts — ein bißchen Reklame muß immer nachhelfen! Möchte aber nur wissen, was er mit der Baronin Laffen vorhat?“

Die Vorhersage des Doktors bestätigte sich, aber in einer Weise, daß der gute Mann nicht wußte, ob er lachen oder fluchen sollte. Denn das war doch etwas starker Tabak, was da in dem Artikel stand, den die „Städtischen Nachrichten“, das gelesenste Blatt der Stadt, am anderen Abend brachten. An bevorzugter Stelle war da zu lesen:

„Totschlagversuch. Es wäre wahrhaftig an der Zeit, daß die Sicherheitsorgane dem ruchlosen Treiben der frechen Apachenbände ein Ende machten, die nun schon seit Wochen die Gegend



Blick auf Belgrad von der Donauseite.

des Ostends in Schrecken setzt. Gestern abend gegen neun Uhr wurde in der Herzogstraße schon wieder ein friedlich von seiner Arbeit nach Hause gehender Mann, der Braubursche Mathias Zapfert, ohne jede Veranlassung von einer Rote Rowdys überfallen und durch unzählige Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Wahrscheinlich hatten es die Angreifer auf die Verabreichung ihres Opfers abgesehen, wurden aber durch das mannhafte Eingreifen des Herrn Doktor Franz Willbauer, der zufällig des Weges kam, daran verhindert. Mit vorgehaltenem Browning zwang dieser Herr die Räuber, von ihrem Opfer abzulassen und ließ nach Eintreffen der Schutzmannschaft dem Schwerverletzten die erste Hilfe angedeihen. Die lebensgefährlichen Wunden, die der Überfallene

davongetragen hatte, machten einen sofortigen operativen Eingriff notwendig, den Doktor Willbauer in seiner Wohnung vornahm. Ehre dem wackeren Manne, der durch seine energische uneigennützigte Hilfe dem Tode ein sicheres Opfer entriß. Es ist das, wie wir hören, der nämliche Arzt, dessen Geschäftlichkeit eine der ersten Damen der Gesellschaft, die auch als Dichterin bekannte und hochgeschätzte Baronin L., von einem langwierigen Leiden befreite, in folgedessen ihm die Ehre zuteil ward, ein speziell ihm gewidmetes Gedicht nebst Porträt der Dichterin zu erhalten, abgesehen von einem Honorar, das dem Vernehmen nach geradezu fürstlich zu nennen ist. Wir freuen uns, einen derartigen Mann, der sich zweifellos zu einer Autorität ersten Ranges in seinem Fache aufschwingen wird, zu unseren Mitbürgern zählen zu dürfen. — Leider ist es noch nicht gelungen, die Spur der flüchtig gegangenen Mordgesellen ausfindig zu machen, doch dürfte es bei der Thätigkeit unserer tüchtigen Kriminalpolizei gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Verbrecher bald festgenommen und der wohlverdienten Strafe überliefert werden.

„Untersteht sich der Mensch, eine derartige Lohndubelei in das Blatt zu setzen!“ schrie der Doktor wütend, nachdem er gelesen hatte und schleuderte das Blatt auf den Tisch. „Mit dem spreche ich jetzt aber ein gutes Wörtchen Deutsch! Jeder Kollege hält das doch für bestellte Arbeit!“

Damit eilte er aus dem Zimmer, ohne den Einspruch Frau Emmys zu beachten, und raste in gewaltigen Schritten die Treppe hinauf nach der Wohnung des Reporters. Aber der war nicht zu Hause und blieb auch während des Abends unsichtbar, trotzdem Doktor Willbauer die Frau Windmeyer gebeten hatte, ihren Gatten bei seinem Heimkommen sofort zu ihm zu schicken. Auch am anderen Tage ließ sich der Reporter nicht sehen. Ihr Mann hätte plötzlich verreisen müssen, erklärte Frau Windmeyer, als der Doktor nochmals grimmig nach oben kam, eine Angabe, welcher die Tatsache widersprach, daß der Reporter dem Doktor

im Laufe des Tages auf der Straße begegnete und beim Erblicken seines Hausgenossen mit einem Satz auf einen gerade vorüberfahrenden Wagen der elektrischen Bahn sprang und höflich zurückgrüßend in die Ferne sauste. Offenbar wendete Herr Windmeyer die nämliche Taktik an, wie er sie nach begangenen literarischen Missetaten gegen seinen Chefredakteur zu üben pflegte — er ließ sich einfach nicht sehen und wartete ruhig ab, bis sich die Wogen der ersten Empörung etwas besänftigt hatten.

Als der Doktor aber um die Mittagsstunde nach Hause kam — es war am Tage vor Weihnachten — wurde ihm eine unverhoffte Freude zuteil. Ein reichgallionierter Diener erschien und überreichte ihm ein Billett einer Freifrau von Hermstein, in welchem

die Schreiberin den Doktor bat, sie behufs Erteilung seines ärztlichen Rates im Laufe des Nachmittags zu besuchen, und kaum hatte er sich von seiner Überraschung erholt, als das Telefon rasselte und eine Frau Bantier Lilienborn ebenfalls den Besuch des Arztes erbat.

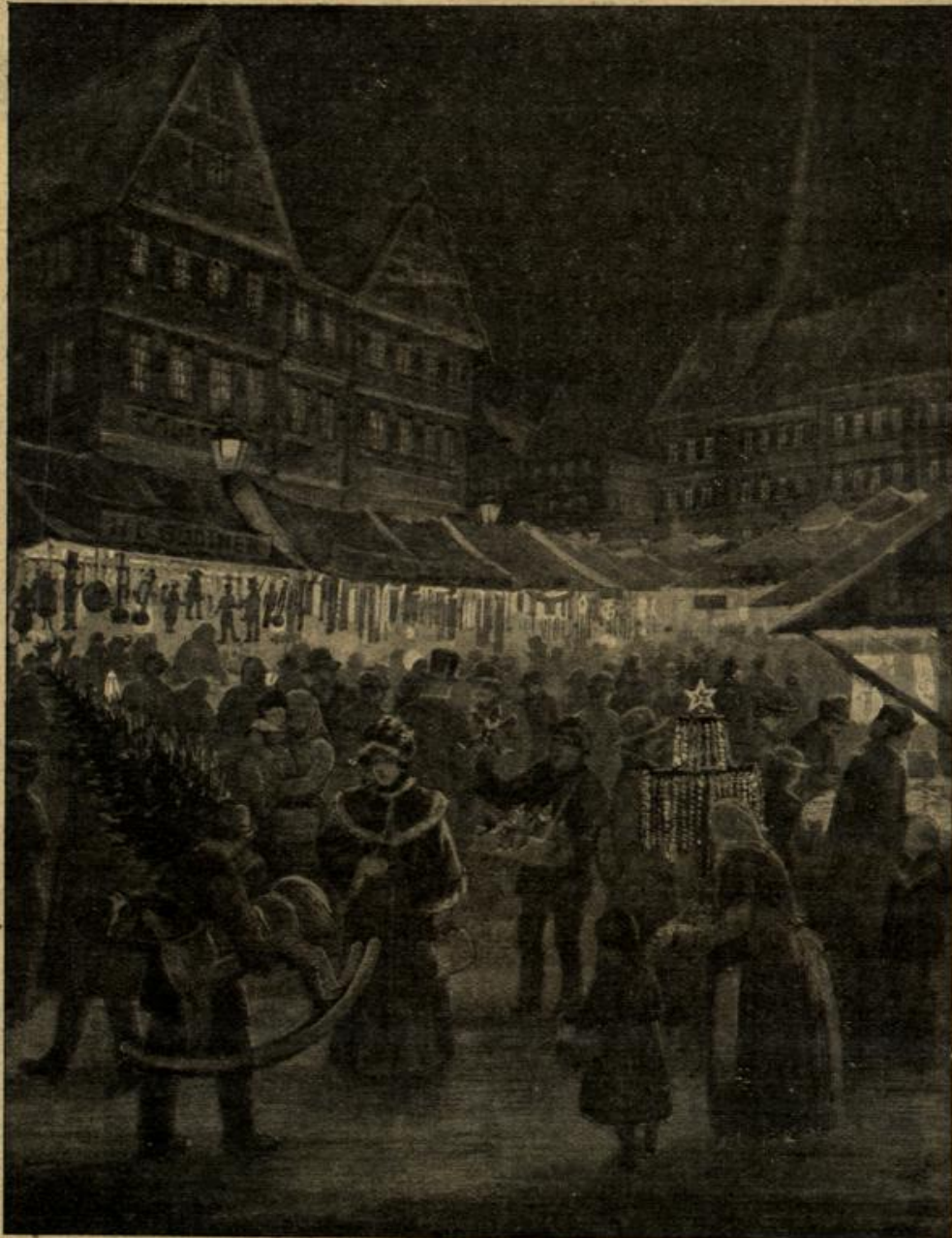
„Dem Windmeyer sein Artikel scheint doch Früchte zu tragen,“ sagte Frau Emmy lachend zu ihrem den Kopf schüttelnden Gemahl, „da war es doch gar nicht so dumm gewesen, ihn ins Vertrauen zu ziehen. Denke dir doch: die Freifrau von Hermstein und die Frau Bantier Lilienborn sind die tonangebenden Damen der Gesellschaft. Die bringen dich ganz gewiß in Mode und dann ist unser Glück gemacht!“

Und wie erfahrungsgemäß ein Unglück selten allein kommt, so häufen sich auch die Glücksfälle im Leben, denn als der Doktor sich eben zum Fortgehen anschickte, brachte der Postbote ein Briefchen von der Baronin Zapferten, in welchem sie ihn dringend bat, um nicht bedingt so rasch wie möglich bei ihr vorzusprechen.

Eine halbe Stunde später ließ er sich bei der Baronin anmelden.

den. Im Gegensatz zu der ihm bei seinem letzten Besuche erwiesenen Liebenswürdigkeit schien die alte Dame etwas verschmupft zu sein, denn mit einem Töne, in dem es wie Vorwurf klang, begann sie: „Es ist mir da ein Artikel in der gestrigen Nummer der 'Städtischen Nachrichten' zu Gesicht gekommen, der sich mit Ihrer Persönlichkeit beschäftigt, Herr Doktor, und der auch auf mich hinweist. Zweifellos haben Sie den Artikel ebenfalls gelesen?“

„Gewiß, gnädige Frau, und ich darf wohl die Versicherung abgeben, daß ich der Entstehung des Artikels vollständig fernstehe,“ erwiderte der Doktor. „Empört bin ich über die Indiskretion, die da begangen wurde. Allerdinge habe ich in der freudigen Erregung über die Ehre, die mir von der gnädigen Frau erwiesen wurde, in Fremdestreßen über die Sache gesprochen — warum sollte ich dies auch nicht? — es lag ja für mich gar kein Grund hierzu und auch kein diesbezüglicher Wunsch Ihrerseits vor — Sie auch konnte ich nicht umhin, das reizende, von der gnädigen Frau



Auf dem Weihnachtsmarkt. Von H. C. Günther.

selbst gefertigte Angebinde zu zeigen und die vom Geiste echter Poesie getragene Widmung vorzulesen. Wenn ich damit gegen den Willen der gnädigen Frau verstoßen habe, so tut mir das ja herzlich leid!"

Die Baronin lächelte.

"Nicht doch, Herr Doktor! Im Gegenteil hat es mich recht gefreut, daß meine bescheidene dichterische Begabung endlich auch öffentlich eine gewisse Anerkennung erfährt. Das war wohl ein Herr von der Presse, welchem Sie meine Verse vorlasen?"

"Allerdings, gnädige Frau — ein Herr von der Presse, der über eine sehr gewandte und einflussreiche Feder verfügt, war anwesend. Allem Vermuten nach hat er den Artikel in das Blatt geschrieben. Werden ihm einmal ganz gehörig den Text lesen."



Boris, Kronprinz von Bulgarien.

Phot. Berliner Illustrat.-Gesellschaft.

Daß er ohne meine Erlaubnis, beziehungsweise ohne die Erlaubnis der gnädigen Frau einzuholen —

"Um Sie das nicht, Herr Doktor — unter keinen Umständen!" unterbrach die Baronin den Sprecher. "Der Mann hat ja schließlich nichts Unwahres geschrieben — nur hätte er den Passus betreffs des Honorars wohl auslassen können. Meine Freundinnen, die Freifrau von Hermstein und Frau Bankier Lilienborn, haben bei ihrem heutigen Besuche das Thema angechnitten und hätten gar allein gern erfahren —"

Die Sprecherin hielt inne, als fürchte sie, zuviel zu sagen, und bestellte an ihrem Spitzentuch. Der Doktor aber, dem jetzt klar wurde, warum er von den beiden von der Baronin genannten Damen eingeladen worden war, ergriff das Wort:

"Gestatten gnädige Frau, daß ich Ihnen meinen herzlichen Dank für die freundliche Empfehlung an Frau Freifrau von Hermstein und Frau Bankier Lilienborn ausdrücke."

Die beiden Damen haben mich heute zur ärztlichen Konsultation eingeladen."

"Was — wie? Dacht ich es doch!" fuhr die Baronin mit sichtlich Erregung empor.

"Die Neugierigen! Natürlich ruhen die jetzt nicht wie früher, bis sie alles, was sie wissen wollen, herausgefragt haben!" Und dem Doktor näher tretend und seine Rechte mit beiden Händen weisend, fuhr sie fort:

"Liebster, bester Herr Doktor — ich bitte Sie inständig, sowohl bei der Hermstein wie bei der Lilienborn vorsichtig zu sein! Sie simulieren Ihnen irrtümlich Leiden und befehlen weiter nichts, als Sie auszuhorchen und sich dann über mich in unseren

Kreisen lustig zu machen! Wenn die Damen Sie fragen, und sie werden dies sicher tun, wie hoch das Honorar gewesen sei, das —"

"Dann werde ich" — fiel der Doktor ein — "ganz einfach antworten, daß das Honorar ganz von dem Ermessen der gnädigen Frau abhängt, und daß vor Neujahr überhaupt von Honorar keine Rede sein könne."

Die Baronin machte ein etwas langes Gesicht und zupfte wieder an ihrem Spitzenumhang. Sie war sichtlich in Verlegenheit. Sie hatte vorausgesetzt, daß der Doktor nach Empfang des ihm zu Weihnachten gegebenen Geschenkes auf jedes weitere Honorar Verzicht leiste und hatte erwartet, daß er diesen Verzicht jetzt ausdrücklich wiederhole. Königlich gefreut hatte sie sich darüber, daß es ihr gelungen war, den jungen Arzt in so netter Weise zu überlisten und eine erhebliche Summe zu ersparen, denn Geld herzugeben, das war ihr ein Greuel. Ihrem Dastehen nach waren auch die Besuche des Doktors, bei welchen er doch auch die hochheuschützende Ehre genoß, mit ihr, der Baronin Lassen, verfahren zu dürfen, durch die ihm erwiesene Aufmerksamkeit genügend bezahlt. Und jetzt mußte sie die Erfahrung machen, daß dieser Doktor, auf den sie so große Stücke gehalten hatte, diese Ehre anscheinend gar nicht bewertete, daß er einfach, wie alle anderen auch, nur nach ihrem Gelde strebte! Der war gar nicht so bescheiden, wie er sich gab — war auch nichts Weiteres wie ein überfurnierter Plebejer! Aber was konnte sie machen? Durch die Zeitungsnotiz war der Stein ins Rollen gekommen; die Hermstein und die Lilienborn, diese ihre beiden trotz ihrer Klagen freundschaftlich so erbitterten Widerfacherinnen in der Gesellschaft, hatten von der Sache Wind bekommen und ruhten gewiß nicht eher, bis sie alles bis auf das Löffelchen auf dem i wüßten. Es überfiel sie die Baronin kalt, wenn sie an die böshaftern Stichelreden dachte, mit welchen jene beiden Damen sie, die wenig Schlagfertige, wegen ihrer Sparfameit, die von diesen Verschwenderinnen Geiz genannt wurde, bei jeder Gelegenheit bedenken würden — nein, unter keinen Umständen durfte sie den beiden eine Handhabe bieten, sie lächerlich zu machen, selbst wenn es ein Opfer kosten sollte, selbst wenn sie einen gehörigen Griff in ihre Kasse tun mußte. Der Gedankengang der alten Dame wurde durch den Doktor unterbrochen, der nach einer Pause fortfuhr: "Nach Lage der Dinge kann ich ja den Damen gar keinen anderen Bescheid geben! Oder möchten gnädige Frau, daß ich denselben in anderer Form äußere?"

"Bin ganz damit einverstanden, Herr Doktor — vollständig einverstanden!" versetzte die Baronin mit süßlaurem Lächeln. "Mit der Angabe der wirklichen Tatsachen wird allen vagen

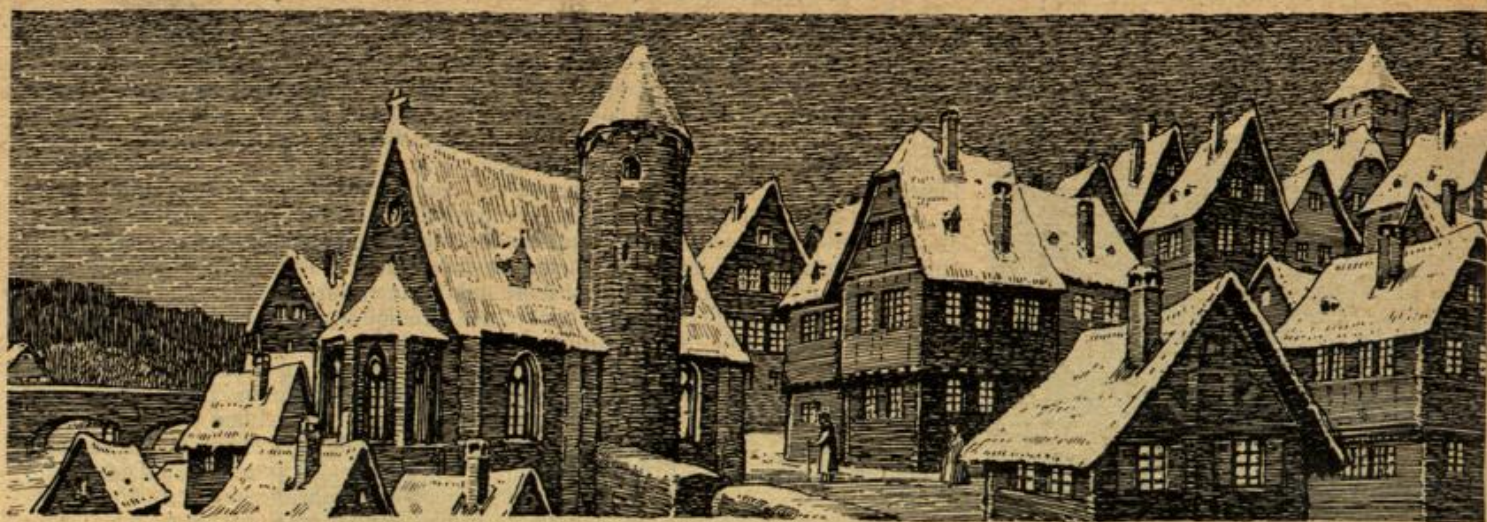


Professor Dr. Lindner,

der Erfinder der Zeitgewinnung aus Gese.



Der Übergang über die Donau. (Mit Text.)



Vermutungen die Spitze abgebrochen. Wenn Sie mit einem Gefallen tun wollen, dann deuten Sie den Damen in höflicher Weise an, daß sie ihre Neugier bis nach Neujahr bezähmen müßten."

Der Doktor verstand und empfahl sich, um bei Freifrau von Hermstein und bei Frau Bantier Lilienborn vorzusprechen. Wie die Baronin Lassen richtig vorausgesehen hatte, und wie der Doktor sofort herausfand, waren Langeweile und Neugierde die einzigen Leiden, welche die beiden Damen plagten. Frau Bantier Lilienborn behauptete allerdings, daß sie an ihren häufig auftretenden Gesichtsschmerzen litten, und Freifrau von Hermstein wollte wieder rheumatische Schmerzen im linken Fuße spüren — diese Gebrechen hinderten aber die beiden Damen nicht, den jungen Arzt in ein eingehendes Gespräch über sein bei der Baronin Lassen angewendetes Heilverfahren zu verflechten und ihn über jeden damit verbundenen Umstand auf das genaueste auszufragen. Sie innerlich über den Wissensdurst seiner neuen Patientinnen höchlich amüsiert, wick der Doktor allen verschleiern den Fragen nach dem Honorar der Baronin auf das geschickteste aus, kam immer wieder auf die angeblichen Krankheitserscheinungen zurück und gab schließlich auf die direkt gestellte Frage die Antwort, wie er sie der Baronin Lassen mitgeteilt hatte. Das hatte dann zur Folge, daß jede der Damen ihn bat, seinen Besuch nach Neujahr zu wiederholen.

Als Doktor Willbauer, noch herzlich in sich hineinlachend, nach Hause kam, begegnete ihm auf der Treppe der Reporter Windmeyer, der sofort bei Erschauen seines Hausgenossen kehrt machte und sich wieder nach oben verlieren wollte. Der Doktor aber eilte ihm nach, ergriff ihn lachend am Kragen und fragte:

"Wohin denn so eilig, Herr Windmeyer? Warum laufen Sie denn vor mir fort? Haben Sie etwa ein böses Gewissen?"

"Ich habe nur in meiner Wohnung etwas vergessen und wollte es rasch holen!" erwiderte Herr Windmeyer schnell gefaßt.

"Und wollten wir dabei gleichzeitig aus dem Wege gehen, Alterchen — nicht wahr? Wegen Ihrem phantasiervollen Artikel im gestrigen Abendblatt? Hätte ich Sie gestern unter den Fingern gehabt, dann hätten Sie sich gratulieren können! Vermöbelt hätte ich Sie wegen Ihrer verfluchten Schreiberei! Aber heute habe ich gefunden, daß ihr Reporter doch Teufelskerle seid, weil der Artikel gar keine so üble Folgen gehabt hat!"

"Wie ich es vorausah, Herr Doktor!" erklärte der kleine Mann pathetisch, indem er sich in die Höhe redete. "Kalt läßt die nackte Wahrheit, doch umkleidet man sie mit schimmerndem Gewande, dann wirkt sie wonnesam auf menschliches Empfinden!" sagt irgendwo ein Dichter — welcher, weiß ich im Augenblick nicht! Habe ich es nicht gesagt, daß ich Ihre Güte gegen mich in irgendeiner Weise wettmachen würde? Anders kommt' ich es nicht. War der Artikel nicht famos? Selbst der Alte hat sich anerkennend darüber geäußert, weil ihm in der letzten Neujahrnacht in unserer Gasse von einigen Radaubrüdern der Zylinder eingetrichtert wurde. Aber erzählen Sie doch, Herr Doktor —"

"Heute abend, bei der Bescherung, Herr Windmeyer, zu der ich Sie und Ihre liebe Frau feierlichst einlade. Habe jetzt keine Zeit mehr. Muß noch einige notwendige Krankenbesuche machen und dann beim Pelzhändler einen Einkauf besorgen. Adieu!"

breite Donau. Der Bau der Schiffbrücken mußte teilweise im feindlichen Feuer vorgenommen werden, und während des Übergangs über den Strom herrschte zeitweise ein Orkan, der hohe Wellen gegen die Schiffbrücken trieb.

Allerlei

Stimmt. Er, am Landungssteg, ärgerlich: "Wenn du nicht so lange zum Anziehen gebraucht hättest, hätten wir das Schiff nicht veräumt." — "Und wenn du mich nicht so gedrängt hättest, bräuchten wir nicht so lange auf das folgende zu warten."

Einfachere kleine Pfefferkuchen. 1/4 Pfund Zucker und 3 Eier werden zusammen tüchtig geschlagen. Dann kommt ein Eßlöffel Butter, 1/4 Pfund Honig, reichlich 1 Pfund Mehl, Gewürze nach Belieben und 1 Teelöffel Natron dazu. Der Teig wird verarbeitet, ziemlich dick ausgerollt, mit beliebigen Formen ausgestochen und gebaden. Noch heiß bestreicht man ihn mit Zuckerguß.

Wollene Handschuhe sind vom gesundheitlichen Standpunkte aus die allerbesten, denn sie halten warm, ohne daß sie die unangenehme Eigenschaft der Lederhandschuhe besitzen, die Ausdünstung zu verhindern.

Zu tiefer Stand, Kalkarmut und nasser Untergrund sind häufig Ursache der Krebskrankheit der Apfelbäume. Beheben dieser Uebelstände wird meist die Krankheit kurrieren. Vorhandene Krebswunden müssen ausgeschnitten und verstrichen werden.

Auflösung.

J	U	N	G
G	E	W	O
H	N	T	A
L	T	G	E
T	H	A	N

Logogriph.

Vom Wandern wird's mit a erhofft.
Mit a bleibt es dem Rechner oft.
Es kann mit einem a nicht heißen,
Und dennoch kriegt es Stohl und Eisen.
Julius Fald.

Christbaumrätsel.



Die mehrteiligen Querreihen geben:
1) Einen alttestamentlichen Mann. 2) Ein Kirchengerät. 3) Einen Erzengel. 4) Eine biblische Stadt. 5) Eine Stadt aus der Apokalyptik. — Die mittlere senkrechte Reihe gibt den Namen einer bibl. Stadt.
Julius Fald.

Lösung des Weihnachtsrätsels:
Die obenstehenden Christbaumgegenstände bedeuten die untenstehenden Buchstaben. Setzt man nun letztere an Stelle der Christbaumzweige, die unten nebeneinanderstehen, ein, so erhält man die Lösung.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Weihnachtsrätsel.



Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Allen Leuten recht getan ist eine Kunst, die niemand kann.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Bilder

Der Übergang über die Donau. Zwischen dem 1. und 8. Oktober überschritten die deutschen und die österreichisch-ungarischen Heeresgruppen von der Save bis zum Eisernen Tor die stellenweise über einen Kilometer